

Vorwort

Der vorliegende Band „Gott und die Kirchen“ zeigt die Kontextualität des christlichen Gottesglaubens und der christlichen Gemeinschaften auf. Angesichts von fast 2000 Jahren Christentumsgeschichte ist es daher unausweichlich, Fokussierungen und Konzentrationen vorzunehmen, womit notwendigerweise Perspektiven ausgeblendet werden müssen, die zweifelsohne ihre Relevanz haben.

So bleibt es nicht aus, dass die Darstellung wesentlich eurozentristisch bzw. germanozentrisch ausgerichtet ist. Allerdings will sie nicht weniger und nicht mehr als einen grundlegenden Einblick in die komplexe Entwicklungsgeschichte geben, gleichzeitig jedoch darauf verweisen, dass eine solche Darstellung Deutungsperspektiven und Begrifflichkeiten voraussetzt, die ihrerseits Forschungsdiskurse spiegeln. Dem Anspruch, in der Darstellung die Genderperspektive konsequent zu berücksichtigen, konnte ich oftmals gerecht werden, zuweilen ist der Blick auf Geschlechterverhältnisse und die Rollen von Frauen mangels Quellen und Forschungsergebnissen jedoch recht knapp ausgefallen.

Als heuristischer Zugriff auf die Narrative der christlichen Traditionen dient die Differenzierung in die Bereiche Gottesverhältnis (im Sinne von Gottesvorstellungen und theologischen Herausforderungen), Binnenverhältnis (im Sinne von Gemeindeleben / Kirchenstruktur) und Weltverhältnis (im Sinne eines Wechselverhältnisses von politischen Herausforderungen und christlich-kirchlicher Weltgestaltung). Die Ordnung dieser Perspektiven ist in den Kapiteln durchaus unterschiedlich und verweist darauf, dass Entwicklungen in der Christentumsgeschichte von außen oder von innen her angestoßen wurden. Insofern ist die Anordnung schon ein erster Deutungsversuch der Entwicklungen.

Kirchengeschichtliche Darstellungen stehen in der Gefahr, zu theologiegeschichtlichen Abhandlungen zu werden, zumal in der Phase der Neuzeit im engeren Sinne. Das hat zum einen damit zu tun, dass Religion seit dem 17. Jahrhundert stärker privatisiert wird, sodass die historische Perspektive auf das Christentum erschwert wird. Christentum spielt sich immer weniger im institutionellen Raum der Kirche ab, sodass kirchliche Quellen nur noch Teilbereiche erfassen können. Zum anderen zeigt dieses Phänomen, dass theologische Konzeptionen – als Reaktion auf die neuzeitliche Ausdifferenzierung der Gesellschaft – immer divergenter werden und auf vielerlei Impulse zu reagieren haben, zumal im Protestantismus, der es seit seiner Entstehung aushalten muss, dass neue Gruppierungen mit eigenen theologischen Schwerpunktsetzungen entstehen, die für sich reklamieren, auf dem Boden der protestantischen Prinzipien zu stehen. Das vorliegende Buch unternimmt dennoch den Versuch, die historische Blickrichtung beizubehalten. Dort, wo es erforderlich ist, werden zeitgenössische kulturelle, ökonomische oder politische Kontexte miteingespielt; gleiches gilt für die Aufnahme dogmengeschichtlicher und dogmatischer Fragestellungen. Zu speziellen Fragen beispielsweise der Trinitätslehre und Christologie sei auf den Band „Gott und sein Sohn“ verwiesen.

Für kirchengeschichtliche Fragestellungen sind konfessionsspezifische Unterschiede konstitutiv. Daher ist es für eine Protestantin eine besondere Herausforderung,

Entwicklungen im Katholizismus angemessen wahrzunehmen und zu beschreiben. Ich bin daher sehr froh, dass Dr. Florian Bock (Universität Tübingen, Postdoc im Graduiertenkolleg 1662 „Religiöses Wissen im vormodernen Europa“) sich bereit erklärt hat, das Manuskript kritisch und vor allem konstruktiv gegenzulesen und mit mir detailliert durchzudiskutieren. Seiner Mitarbeit verdanke ich wertvolle Hinweise und Ergänzungen. Einige davon werden im Text selbst sichtbar gemacht, um die Relevanz des interkonfessionellen Dialogs aufzuzeigen. Von daher bin ich überzeugt, dass die vorliegende Darstellung nicht nur für Protestant/-innen lesenswert ist.

Zu danken ist auch allen weiteren Diskussionspartnern, namentlich sei Joachim Weinhardt genannt, der freundlicherweise das Manuskript in der Rohfassung gegengelesen und kommentiert hat.

Der Aufbau der Kapitel weist entsprechend der Idee der Reihe didaktische Anregungen für den Unterricht auf; diese sind nur als minimale Auswahl zu verstehen. Gelegentlich werden schulstufenspezifische Vorschläge gemacht. Eine implizite Didaktik beinhalten die Bilder, die an den Anfang der Teilkapitel gestellt werden. Sie können im Unterricht als Einstieg, Problematisierung oder auch Abschluss kirchengeschichtlicher Lernsituationen eingesetzt werden. Die Überblickskarten in verschiedenen Kapiteln dienen vor allem der Orientierung der Lesenden, können aber ebenfalls unterrichtlich genutzt werden.

Ergänzend gibt es zu jedem Kapitel Vorschläge zur weiteren Lektüre, manchmal auch zum Weiterhören. Diese Vorschläge sind nicht einheitlich. Einige regen zur Vertiefung einzelner Perspektiven an, manche thematisieren ein Forschungsproblem, wieder andere informieren grundlegend über Bereiche, die im Kapitel nur angerissen werden konnten. Das Literaturverzeichnis bietet Titel, von denen aus Interessierte weiterforschen können.

Das Glossar am Ende des Buches dient der raschen Orientierung über Fachbegriffe und Abkürzungen, die im Text nicht weiter ausgeführt werden konnten.

Dass das Buch in dieser Form erscheinen konnte, verdanke ich nicht nur mir selbst. Einen wichtigen Anteil hat Annika Schwörer, die als wissenschaftliche Hilfskraft den Text aus der Perspektive der Studierenden (sehr) gründlich und kritisch gelesen und an vielen Stellen konkrete Vorschläge zur Präzision gemacht hat. Sie hat auch den größten Teil der Formalia bewältigt. Das Register dankenswerterweise hat meine Hilfskraft Carina Albrecht bearbeitet.

Heidelberg, im März 2015

Heidrun Dierk